

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 11

Artikel: Don Quistiefel oder Robert Kohlhaas?
Autor: Schnetzler, Hans H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans H. Schnetzler

Don Quistiefel oder Robert Kohlhaas?

Die folgende – wahre – Geschichte, die von einem treuen Leser des Nebelspalters erduldet, erlitten gar und teilweise inszeniert wurde, bietet wohl allen etwas. Was, das werden wir sehen.

Dieser Leser, Robert Stiefel aus Uster, hat mir eine ganze Dokumentation über seinen Fall zugestellt. Sein Fall? Mir scheint es eher ein krankhafter Fall von amtsschimmeliger Galoppersucht auf dem Uebungsfeld von Selbstgerechtigkeit und Unfehlbarkeit zu sein. Wohl leider kein Einzelfall, aber vielleicht sehr typisch?

Es begann in Uster mit einem Provisorium. Man lenkte den Verkehr – wieder einmal – um. Sinnigerweise wurde er dadurch nicht flüssiger, sondern noch störender. Es kamen eine Stoppstrasse, ein zusätzliches Lichtsignal, die Behinderung durch eine vorstehende Hausecke, zusätzliche Kollisionsgefahr mit dem entgegenkommenden Verkehr und die Belästigung der Leute in einem Altersheim dazu. Statt Flüssigkeit also noch mehr Lärm und noch mehr Gestank.

Dieser Robert Stiefel, dem man seit nun fünfzig Jahren einredet, er sei ein erwachsener, entscheidungsfähiger, hoffentlich auch kritischer Bürger, konnte sich (wen überrascht das ausser einem Stall voll Amtsschimmeln?)

mit dieser Verkehrssituation gar nicht befreunden und begann seinen Kampf. Mit Humor zuerst und eigentlich immer wieder, Anstand und Hartnäckigkeit, später mit einer gewissen Vehemenz, aber selbstverständlich immer auf dem Boden unserer Rechtsstaatlichkeit.

Es begann mit einem Leserbrief in der Lokalzeitung, in der Hoffnung, irgendein Lokalpolitiker werde dieses dringende Lokalproblem aufgreifen. Mit Briefen an die zuständigen Stellen, von denen plötzlich keine mehr zuständig sein wollte. Das städtische Amt gab die Schuld, d. h. schob die Verantwortung auf das kantonale Tiefbauamt, dieses wiederum schob sie zurück, bis sie zwischendurch auch noch bei der Kantonspolizei landete. Und die Lärm- und Gestankwelle wogte immer noch auf der unsinnig signalisierten Strecke durch Uster! Denn den Sinn und die Zweckmässigkeit dieser provisorischen Umleitung hatte niemand zu verteidigen versucht.

Und das Provisorium ist unterdessen zum Definitivum geworden, was leider kein Unikum ist. Da dieser Don Quistiefel oder Robert Kohlhaas, wie Sie lieber wollen, einfach nicht «luggliess», schien die Sache aber doch noch ins Rollen zu kommen. Die grösste Zürcher Tageszeitung

griff den Fall auf und konnte im November 1977 ausrufen: «Ein engagierter Bürger siegte.»

Der Stadtrat von Uster richtete endlich sein «Gesuch um Aenderung der Verkehrsführung» (diese Formulierung stammt nicht von mir!) an die Kantonspolizei, welche für eine solche Bewilligung zuständig ist. (Bis man das herausgefunden hatte!) Jetzt muss nur noch das Tiefbauamt die Tafeln ummontieren.

Sieg der Vernunft! Ein Bravo dem Bürgereinsatz! Seht nur, es geht auch mit legalen Mitteln, auch ohne Besetzungen! Man muss halt reden miteinander! Vernünftige Lösungen liegen bei unserer Demokratie halt noch drin, auch wenn es oft ein wenig länger dauert!

Allerdings, wenn man bedenkt, was diese Herren (offiziell: auch oder vor allem *Volksvertreter*) dem Staat an Spesen, Zeit- und Prestigeverlust hätten ersparen können, wenn sie etwas schneller auf die vernünftigen Einwände des Bürgers Stiefel eingetreten wären. Oder gar vor dem Montieren der Signalisation etwas (oder wenigstens etwas mehr) gedacht hätten... Haben die denn wirklich nichts anderes zu tun, als mimosenhaft auf noch so unvernünftigen Amtsstandpunkten zu verharren? Es scheint so.

Und damit Ihre Euphorie über die Macht und den Einfluss des einzelnen initiativen Bürgers in unserem Land nicht überwuchert: Am 19. Januar vernahm ich, dass seit jenem Artikel mit dem Lob über den engagierten Bürger zwar zwei Monate vergangen sind, das Tiefbauamt die Signalisation aber noch nicht geändert hat!

Zum Glück (und überraschenderweise) hat unser Nebi-Leser seinen Humor noch immer nicht verloren. Wie ich ihn aus seinen Artikeln und Briefen kenne, wird er sich nächstens eine lange, lange Leiter besorgen, um dem zuständigen (zuständigen?) Kreisingenieur vom hohen Ross zu helfen.

Frostwarnung

Kaum sind die Minis der Damen unten etwas länger geworden, da kommt schon die Warnung, dass nächstes Jahr dafür oben die entsprechenden Stoffbreiten wegfallen würden. Da kann man nur auf einen warmen Frühling hoffen! Zum Glück werden die prachtvollen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich nicht auch jedes Jahr kürzer!

Joggeli, der Souverän

Der Bundesrat hat das Eidgenössische Institut für Reaktorforschung beauftragt, bis Ende 1980 ein Projekt für die Endlagerung radioaktiver Abfälle auszuarbeiten.

Zur Blütezeit des Schweizer Kabarett gab es eine Glanznummer Zarli Carigiets – Joggeli der Souverän. Aufgeschreckt durch die Kündigung des Atom-Müllvertrages per 1990 hat sich Joggeli auf die Socken gemacht und eine Bundesratssitzung belauscht; es war Mitte Februar, man hatte das Volk erst sechs Wochen nach Empfang des Liebesbriefes aus Frankreich informiert...

Er lege Wert darauf, sagt Joggeli, nicht immer als unmündiges Kind behandelt zu werden.

Protokoll: Aus dem Stimmengewirr beim Eintreten hört man heraus: «... hätte man doch

gleich der Presse übergeben sollen...», «... Schock vermeiden...», «... Folgen unabsehbar...», «... Wasser auf die Mühle der AKW-Gegner...», «... haarig...», «... merde...» Ritschard eröffnet die Sitzung: Ich stelle fest, dass sich keiner gedrückt hat, wir sind vollzählig. Ja, die Maus hat also einen Berg geboren. 1990 bekommen wir die atomaren Abfälle wieder aus Frankreich zurück – merci.

Alle: Also *wir* haben diesen Vertrag nicht unterschrieben, das geschah vor unserer Zeit.

Furgler: Die Vorsehung prüft uns hart.

Honegger: Man hätte sich eben besser vorsehen sollen – die befragten Fachleute waren offenbar Fachidioten oder aber von eigenen Interessen geleitet.

Aubert: Hatten wir eigentlich damals nur Landwirte in der Regierung – der Vertrag ist doch juristisch unhaltbar.

Gnägi (sehr bedächtig, Sicherheit ausstrahlend, in stark bern-

deutsch gefärbter Sprache): Auf unsere Armee ist Verlass, sie wird jeder Situation gewachsen sein.

Hürlimann: Aber an der AHV darf nicht gerüttelt werden.

Chevallaz (mit welschem Charme und Akzent): Wenn es zu einer Katastrophe kommen sollte, kann man dazu nur sagen: Point de Suisses, point d'argent.

J. Haguenauser

Der Wolf

Das kleine Lamm – im März geboren – die Mutter hat's im Gras verloren, die Herde weit.

Da kommt ein Mann. Wie's ängstlich schreit! Was schreist du so? Sei doch nicht dumm, das ist kein Wolf!

Der Mann – er blickt sich spähend um, ergreift das Lamm, birgt's unterm Rock, flieht hastig über Stein und Stock, gewiss um es daheim zu braten.

War doch ein Wolf. Hast recht geraten.

Wolfgang Altendorf